

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 38

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

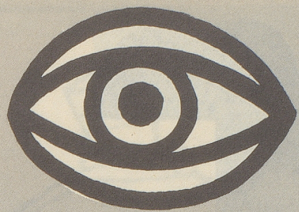
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebis Wochenschau

Ueberdruckfehler

Eine Zeitung berichtete vom 138. Monatslohn des Bundespersonals. Da ist der Druckfehler-teufel der Inflation doch ein bißchen vorausgeilte.

Stop!

Allen Beteuerungen zum Trotz geht der Ausverkauf der Heimat fröhlich weiter. 1970 ist 3348 Ausländern der Land-erwerb in der Schweiz bewil-ligt worden, das waren 500 Käufer mehr als im Vorjahr!

Augenweide

Anlässlich eines Damenfußball-spiels zugunsten der Sporthilfe fiel die Frage, ob auch die Feld-steherindustrie hilfebedürftig sei?

Silber

Weil der Rückstrom der Silber-münzen anhält, ist die «Gnaden-frist» bis 31. März 1972 verlän-gert worden. Stiller Sparstrumpf gründet tief!

Kopf oder Zahl?

Die «Expertenkommission für die Totalrevision des Bundes-gesetzes über die Organisation der Bundesverwaltung» (uff!) hat sich auch mit der allfälligen Erhöhung der Zahl der Bundes-räte auf neun oder elf zu be-fassen. Stimme aus dem Volk: Nicht auf die Zahl, aufs Profil kommt es an!

Nomen

Die Bezeichnung Politesse für die Polizeihelferinnen beginnt sich durchzusetzen. Politesse oblige!

Kummerbus

In Zürich rollt ein «Chummer-Bus» der Verkehrsbetriebe, in dem Fahrgäste vor Funktionä-ren den Kropf leeren und ihrem Aerger Luft machen können. Gab es in der Limmatstadt noch nicht überfüllte Busse genug?

Konkurrenz

Ein lauterer Wettbewerb kommt in Gang: Am Rande der Auto-bahnen entstehen erquickliche Fitness-Parcours und erlabende Raststätten ...

Eine Waldstadt

plant der Stadtrat von Zürich. Ausgerechnet im Erholungsraum sollen laut dem gigantischen Projekt unzählige Hektaren Wald gerodet werden. Empörte, bissige Reaktionen waren sofort die Folge. – Wie man in den Wald ruft, tönt's zurück.

Das Wort der Woche

«Dishaarmonie» (gefunden in den «Basler Nachrichten» als Titel eines haarigen Artikels).

Tempo

In einem Basler Schaufenster ist Ende August, beleuchtet und herausfordernd mit Päckli um-gaben, der erste Weihnachts-baum aufgetaucht. Geschäftig-keit ist keine Hexerei.

Politik

Die Anfeuerung im Hinblick auf die Nationalratswahlen nimmt Form an: Bereits vertei-len Parteien Zündholzbrief-chen ...

Eins-zwei-drei

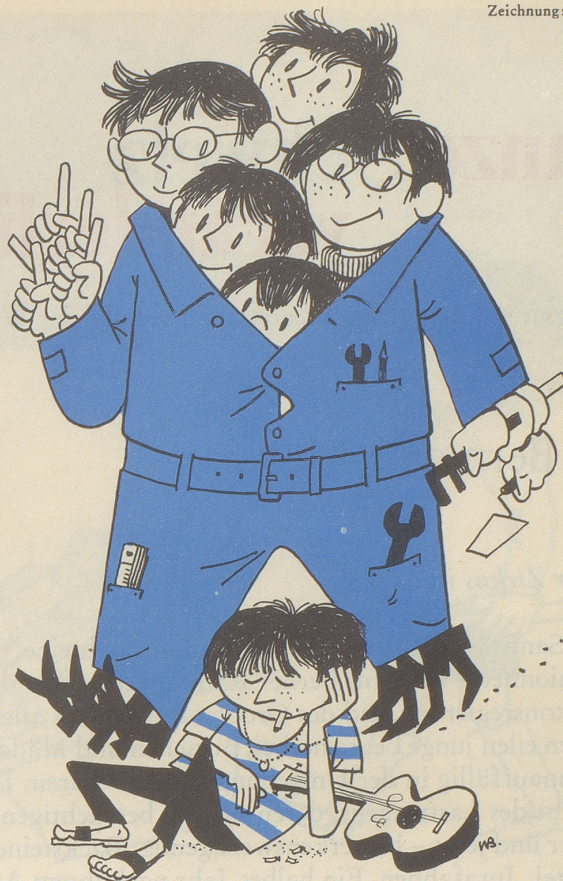
Wie kann man mit einem zwei-ten deutschschweizerischen Fern-sehprogramm liebäugeln, wo schon das erste oft genug dritt-rangig ist?

Meer

Thor Heyerdahl («Kon-Tiki» und «Ra») warnt vor der schon bedenklich fortgeschrittenen Verschmutzung der Ozeane. Das wahre Meerungeheuer: der Mensch!

Zeitgemäße Lüge

«Frisch wie ein Fisch im Was-ser.»



1970 traten 70 % der schulentlassenen Knaben (5 % mehr als in jedem Jahr seit 1965) eine Lehre an ...

... und erteilten gleichzeitig eine Lehre: Allen jenen, die abschätzend von der «heutigen Jugend» sprechen!

Aus der Post geplaudert

Im allgemeinen sind wir Schweizer zwar den Engländern nicht unähnlich: Wir reden höchst selten jemanden an, den wir gar nicht kennen. Wenn aber zwei von drei Schaltern auf der Post offen sind und an irgendeinem hundsge-wöhnlichen Montag, gleich nach halb acht Uhr, nicht etwa an einem 15. oder 30. des Monats, vor beiden Schaltern schon acht und zehn Leute brav warten, dann passiert's eben doch einmal, daß sogenannte «wildfremde» Leute einen anreden. Einer oder eine nach der anderen kommt mit dem gelben Büchlein, einem ganzen Bündel ausgefüllter Einzahlungs-scheine und mit Hunderter-, Fünf-hunderter- und gar mit Tausender-noten bewaffnet an die Reihe. Da wird eifrig getippt und gestempelt hinter dem Schalter, zusammenge-zählt und gefragt: «Wieviel haben Sie?» Haben beide gleichviel zu-sammenggezählt, dann kann bezahlt werden. Und nach «einiger» Zeit kommt schon die nächste Person an die Reihe. Gottlob habe ich nichts einzubezahlen! Hinter mir

reißt einem Mann das berühmte Fädchen. Er redet mich an:

«Wenn ich die Post wäre, ich ließe kleine Kärtlein drucken! Jedem, der seine Einzahlungen am Schal-ter macht, müßte ein solches Kärtli in die Hand gedrückt werden – zusammen mit den Quittungen. Und auf den gedruckten Kärtli müßte stehen: Eröffnen Sie doch ein Postcheckkonto bei uns! Dann brauchen Sie nicht mit dem Geld in der Hand vor dem Schalter zu warten und die Leute hinter Ihnen in der Reihe brauchen auch nicht so lange zu warten. Und wir könnten leichter und schneller viel mehr Leute am Schalter be-dienen.»

Mich fuchst es nur, daß mir das mit diesen Kärtli nicht eingefallen ist. Wie bequem ist doch ein Post-checkkonto! In der halben Zeit, die man vor dem Schalter verwar-tet, hat man alle Zahlungen, die fällig sind, zu Hause gemacht. Der grüne Umschlag ist – husch – in den Briefkasten geworfen. Und erst noch portofrei! Fridolin

